

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

**Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts**



**Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal**

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Annelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 148

Samstag, den 19. Dezember 1914

36. Jahrgang

Ämtliche Nachrichten.

Die Kriegsfamilien-Unterstützungsgelder für den Monat Dezember werden am Montag, den 21. d. Mts. von Nachmittags 3—4½ Uhr im hiesigen Rathause ausbezahlt.

Camberg, den 18. Dez. 1914.

Der Magistrat:
Pipberger.

Am Dienstag, den 22. Dez., nachmittags 6½ Uhr, findet im Rathausaale durch die Stadtverwaltung eine Besprechung für alle Kriegskinder in Camberg statt, zu der die Mütter mit ihren Kindern hiedurch höflich eingeladen werden.

Allen anderen, namentlich aber denjenigen, die es durch ihre Spenden ermöglichen, die Geschenke reichhaltiger zu gestalten, geben wir Gelegenheit die Gabenausstellung an dem Tage, in der Zeit von 4½ bis 6 Uhr zu besichtigen.

Den Gebern noch besonderer Dank.

Camberg, den 19. Dezember 1914.

Der Magistrat: Pipberger.

Der Krieg.

Ämtliche Tagesberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 17. Dez. vorm. (Ämtlich). Bei Neuport setzten die Franzosen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg fort. Auch bei Zillebeke und La Bassée wurden Angriffe versucht, aber unter sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen.

Die Absicht der Franzosen bei Soissons eine Brücke über die Aisne zu schlagen, wurde durch unsere Artillerie vereitelt. Ostlich Reims wurde ein französisches Erdwerk zerstört.

Von der ost- und westpreussischen Grenze ist nichts Neues zu melden.

Die von den Russen angekündigte Offensive gegen Schlessen und Posen ist völlig zusammengebrochen. Die feindlichen Armeen sind in ganz Polen nach hartnäckigen erbitterten Frontalkämpfen zum Rückzug gezwungen worden. Der Feind wird überall verfolgt. Bei den gestrigen und vorgestrigen Kämpfen in Nordpolen brachte die Tapferkeit westpreussischer und hessischer Regimenter die Entscheidung. Die Früchte dieser Entscheidung lassen sich zurzeit noch nicht übersehen.

Oberste Heeresleitung.

Bei La Bassée und Arras und in den Argonnen insgesamt etwa 2000 Franzosen gefangen.

WTB. Großes Hauptquartier, 18. Dez. vorm. (Ämtlich). Der Kampf bei Neuport steht günstig, ist aber noch nicht beendet.

Angriffe der Franzosen zwischen La Bassée und Arras, sowie beiderseits der Somme scheiterten unter schweren Verlusten für den Gegner. Allein an der Somme verloren die Franzosen 1200 Gefangene und mindestens 1800 Tote. Unsere eigene Verluste beziffern sich dort auf noch nicht 200 Mann.

In den Argonnen trugen uns eigene, gut gelungene Angriffe etwa 750 Gefangene und einiges Kriegsgerät ein. Von dem übrigen Teil der Westfront sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

An der ost- und westpreussischen Grenze ist die Lage unverändert.

In Polen folgen wir weiter dem weichen Feinde.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Schlag.

WTB. Wien, 17. Dez. (Nichtamtlich.) Ämtliches Communiqué. Die letzten Nachrichten lassen nicht mehr zweifeln, daß der

Widerstand der russischen Hauptmacht gebrochen ist.

Am Südrügel in der mehrtägigen Schlacht von Limanowa, im Norden von unseren Verbündeten bei Lodz und nunmehr an der Bzura vollständig geschlagen, durch unsere Vorrückung über die Karpathen von Süden her bedroht, hat der Feind den allgemeinen Rückzug angetreten, den er im Karpathen-Vorland, hatnäckig kämpfend, zu decken sucht.

Hier greifen unsere Truppen auf der Linie Krosno-Zakliczyn an.

An der übrigen Front ist die Verfolgung im Gange.

Der Stellvertreter d. Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Der Angriff auf England.

Einzelheiten über den erfolgreichen Vorstoß.

WTB. Berlin, 17. Dez. (Ämtlich.) Über den Vorstoß nach der Ostküste Englands werden nachstehende Einzelheiten bekanntgegeben: Bei Annäherung an die englische Küste wurden unsere Kreuzer bei unartigem Wetter von vier englischen Torpedobootszerstörern erfolglos angegriffen. Ein Zerstörer wurde vernichtet, ein anderer kam in schwer beschädigtem Zustande außer Sicht. Die Batterien von Hartlepool wurden zum Schweigen gebracht, die Gasbehälter vernichtet. Mehrere Detonationen und drei große Brände in der Stadt konnten von Bord aus festgestellt werden. Die Küstenwachstation und das Wasserwerk von Scarborough, die Küstenwacht- und Signalstation von Whitby wurden zerstört. Unsere Schiffe erhielten von den Küstenbatterien einige Treffer, die nur geringen Schaden verursachten. An anderer Stelle wurde noch ein weiterer englischer Torpedobootszerstörer zum Sinken gebracht.

Der stellvert. Chef des Admiralstabs: gez.: Behndke.

In Hartlepool 35 Toten.

London, 18. Dez. (Wolff. Tel.) Das Pressebureau gibt bekannt: Nach den letzten ämtlichen Berichten wurden in Hartlepool 35 Zivilpersonen getötet und 115 verletzt.

In Scarborough allein 38 Tote.

Rotterdam, 17. Dez. (Tel. Cit. Bln.) Der „Star“ meldet in seiner letzten Abendausgabe, daß nach näheren Mitteilungen die Anzahl der Toten in Scarborough 38 beträgt.

Eine Darstellung nach englischen Berichten.

(Cit. Bln.) Der Rotterdamer Korrespondent des „Berl. Lokalan.“ stellt aus verschiedenen Zeitungsberichten folgende Darstellung des deutschen Flottenvorstoßes gegen die englische Küste zusammen: Es war ein dunkler Morgen über See aufgezogen. Da tauchten aus dem grauen Morgennebel, der über dem Meer hing, plötzlich die Umrisse großer Kriegsschiffe auf, welche die Bevölkerung anfänglich für englische hielt, denn sie schienen auch ohne Loten mit dem Fahrwasser genau vertraut. Plötzlich blühten dann die Feuerstrahlen der losgehenden Geschütze. Ein großer Schreck verbreitete sich mit Windeseile. Über den Lärm in den Gassen überlief die eiserne Stimme der Geschütze. Die Batterien an der Küste erwiderten das Feuer und jene bei Hartlepool sollen dabei Treffer zu verbuchen gehabt haben. Die Meldungen stimmen darin überein, daß um dieselbe Zeit von verschiedenen deutschen Schiffen auf Hartlepool, Scarborough und Whitby das Feuer eröffnet wurde. In der erschreckten Bevölkerung verbreitete sich auch das Gerücht, das Zepeline mitwirkten. Das erwies sich aber als unwahr. Die Küstenwachen wurden überall alarmiert und einer Meldung des „Star“ zufolge seien auch zwanzig Soldaten von den

deutschen Granaten getroffen worden. In Hartlepool gerieten die Gaswerke in Feuer. Es wurden im ganzen rund hundert Menschen getötet oder verwundet. Die englischen Patrouillenschiffe versuchten einen Angriff auf die deutschen Schiffe, welche aber schwer bewaffnet und sehr schnell waren, so daß sie bald im Nebel verschwanden bevor größere Schiffe zur Hilfe herbeigerufen wurden. Die Engländer sollen an Bord ihrer Schiffe nur geringe Verluste erlitten haben.

Man übte gekümmert in den Küstenplätzen schon bittere Kritik an der Admiralität, welche die Fiktion über die Absperzung der Nordsee gegen Einbrüche aus nördlicher Richtung suchte, woran die deutschen Schiffe sich aber gar nicht kehren, und zu gleicher Zeit die ganze Ostküste Englands und Schottlands dem Schiffsartilleriefeuer des Feindes schutzlos überließ. Die Minen, welche den englischen Schiffen so gefährlich seien, scheinen die deutschen Kreuzer gar nicht zu fürchten. Zuverlässigen Meldungen zufolge betätigten sich im Angriff sogar deutsche Linienkreuzer.

Reuters Büro bestätigt, daß in Hartlepool die Beschädigung sehr bedeutenden Schaden angerichtet hat. Nicht nur die Gasanstalt ist vollkommen zerstört, sondern auch die Marine-Signalstation. Die historische Abtei hat teilweise gelitten. Eine große Anzahl Häuser ist schwer beschädigt. Wie aus Scarborough in Hull eingetroffene Flüchtlinge berichten sind gegen fünfzig Granaten gegen die Stadt abgefeuert worden. An vielen Häusern wurden die Dächer weggerissen.

Die „Verbündeten“.

(Cit. Bln.) Der „Kreuzzeitung“ wird aus Brüssel gemeldet: Wie verlautet, hat in Osnabrück ein gemeinsamer Kriegsrat der Verbündeten stattgefunden, auf dem es zu Unstimmigkeiten kam. Joffre warf den Engländern den schleppenden Gang ihrer Rekrutierung vor, der Frankreich zwingt, mit einer riesigen Streitmacht im Nijergelände untätig zu bleiben. French antwortete erregt und die Herren trennten sich nicht in der rosigsten Stimmung. Die Herren in den Stäben des verbündeten Heeres scheinen nur in einer Sache einig zu sein, in dem Zorn auf Russland. In Le Havre, in London und in Bordeaux herrscht eine wachsende Mißstimmung gegen Russland, weil es, statt alle Kräfte für den geplanten Siegeszug nach Berlin zu vereinigen, den nutzlosen Zug durch die Karpathen antrat und so seine wahren panlawistischen Ziele verriet, nämlich vor allem die Rettung Serbiens. An Serbiens Schicksal liege aber den westlichen Verbündeten gar nichts, wogegen das Fehlschlagen des so sehnlich erhofften Vormarsches gegen Deutschland die Westmächte in eine dergeheureste Kriegslage bringe. In den genannten Städten hält man den ganzen Kriegsplan für verfehlt und befürchtet davon einen schlimmen Ausgang des Weltkrieges.

Der Camberger Nikolaus im Feindesland.

Der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Sohn des Herrn Johann Falkenbach, Adam Falkenbach, von hier, sandte folgenden Feldpostbrief an seine Angehörigen:

Frankreich, den 6. Dezember 1914. Wir sind gestern abgelöst worden und liegen jetzt Augenblicklich zur Erholung in einer Scheune in Neuville. Ich liege mit meiner Gruppe in einem Schafstall. Meine Gruppe besteht aus lauter Freiwilligen, alles Studenten, und einem evangelischen Pastor. Der Pastor ist ein Landsmann von mir. Er stammt aus Diez und hat schon öfter in Baisdorf gepredigt. Ein sehr feiner und lustiger Kerl, welcher alles brüderlich mit uns teilt. Meine Gruppe hat den Namen die „fidele Gruppe“. Ferner habe ich noch zwei Brüder bei mir, die eine sehr schöne Stimme haben und uns jeden Abend in der Schlafstube. Gestern Abend waren die Gebrüder Günther und der Pastor wieder am singen, und ich hörte mit der Pfeife, welche mir der

Frauenverein geschickt hat, im Munde, zu. Da kamen mir plötzlich Gedanken in den Kopf von dem vorjährigen Nikolaustag in Münster. Ich machte meinen Tornister auf und nahm mir ein Stück Berg heraus, das wir zum reinigen des Gewehrs brauchen, meinen Mantel und ein Tuch und ging damit zu Tär hinaus. Draußen machte ich mir einen Bart zurecht, lege meinen Mantel um, band mir das Tuch um den Kopf, und der hl. Nikolaus war fertig. Die Freude hätte ich mal sehen sollen. Wenn auch die Geschenke in der Form eines Haselnußstockes ausfielen, waren alle sehr zufrieden. Als der Nikolaus eifrig mit seinem Stock die Geschenke austeilte, kam plötzlich ein Mann und sagte: „Gruppenführer zum Feldwebel kommen“, und nun entpuppte sich der Nikolaus in der Gestalt des Gefreiten Falkenbach und mußte zum Feldwebel kommen. Zur Stelle: „Alles da?“ „Jawohl!“ „Morgen 2.30 Uhr evangelischer Gottesdienst. Gefreiter Falkenbach und die zwei Mann, welche vorgestern auf Patrouille waren, morgen um 10 Uhr beim Major in Mies melden, Jawohl.“ Als ich heute morgen um 7.30 Uhr erwachte, ging ich mich waschen und sagte den zwei Mann, die mit mir auf Patrouille waren bescheid. Um 9 Uhr machten wir uns auf die Beine und um 10 Uhr meldeten wir uns pünktlich beim Major, welcher uns eine rührende und doch kräftige Ansprache hielt, die mir ins Herz ging und uns dreien das Eisene Kreuz zweiter Klasse verlieh. Ich hätte einen Meter hoch springen können vor Freude. Mein sehnlichster Wunsch hat sich erfüllt. Ich war stolz darauf, denn ich wußte, daß ich es verdient hatte. Vorgefunden am Abend kam der Leutnant und fragte die Gruppenführer, wer freiwillig einen Patrouillengang machen wolle. Ich dachte, du hast jetzt neunzehn gemacht, kannst du auch noch den zwanzigsten machen. Es meldeten sich zwei Unteroffiziere und zwei Gefreite, wovon er mich nahm. Ich suchte mir noch zwei beherzte Kameraden heraus und machte mich mit diesen auf den Weg, meinen Auftrag auszuführen. Derselbe war, mich nahe an die feindlichen Stellungen heran zu schleichen und dort einige Zeit liegen zu bleiben, um die Stellung der feindlichen Geschütze, welche die Franzosen in ihren Schützengräben eingebaut haben, zu erkunden. Ich lag einige Zeit mit meinen Begleitern etwa 30 Meter von den feindlichen Schützengräben entfernt, als ich plötzlich einen Feuerstrahl sah und auch einen Knall hörte. Wir krochen nun in der Richtung in welcher ich den Feuerstrahl gesehen hatte mit dem Gewehr im Munde vor. Wir gelangten glücklich, ohne bemerkt zu werden, bis an den französischen Drahtverhau. Ungefähr 10 Minuten mochten wir so gelegen haben, als wieder ein Feuerstrahl aufleuchtete und zwar gerade vor uns. Wir waren gerade vor das französische Geschütz geraten. Ich machte mir eine Skizze, so gut wie es eben in der Nacht möglich ist. Prägte mir das Gelände nochmals scharf ein und machte mich mit meinen Begleitern auf den Rückweg. Als wir ungefähr 20 Meter zurückgekrochen waren, bekamen wir plötzlich Feuer. Die Franzosen hatten uns bemerkt. Jetzt hieß es so schnell wie möglich wieder zurück. Wir kamen glücklich wieder in unseren Schützengräben und waren geborgen. Nur meine Helmspitze hatten sie mir heruntergeschossen. Ich machte meine Meldung und unsere Artillerie konnte die feindlichen Geschütze wirklich unter Feuer nehmen. Dafür bekam ich heute mit meinen zwei Begleitern das Eisene Kreuz. Wann ich befördert werde weiß ich noch nicht bestimmt. Schreibe nur ruhig die alte Adresse weiter, die Postschafen kommen jetzt ganz gut an. Ich bin noch gesund, fidel und munter, was auch hoffentlich bei Euch der Fall sein wird. Es grüßt Euch herzlich Adam.

Lokales und Vermischtes.

Camberg, 19. Dez. Der Kriegswillige Konrad Loew, (Sohn des Herrn Direktors Loew dahier) ist in den Kämpfen bei Lodz verwundet worden und befindet sich in einem Lazarett in Schleien.

Verantwortl. Red.: Wilhelm Annelung, Camberg.

Botha, der Sieger.

In einer in der ganzen südafrikanischen Union veröffentlichten „Mitteilung“ erklärt General Botha, daß die Bewegung unter den Buren gegen die englische Herrschaft so gut wie beendet sei. Die meisten der Führer des Aufstandes sind gefangen oder tot. Zwei sind auf das Gebiet von Deutsch-Südwestafrika übergetreten. Botha fordert das Volk der Buren auf, den Ansturm aus Deutsch-Südwest, der sich gegen die Freiheit der Südafrikaner richtet, abzuwehren. Er beginnt also sehr wohl möglich, daß der anscheinend schlecht organisierte und mangelhaft geleitete Burenaufruf niedergebrosen ist, daß aber damit die Ruhe wiederhergestellt ist, wird niemand glauben, der die Buren kennt.

Nachdem die Neutermeldung, daß Christian Dewet, der temperamentvolle und unerschrockene Feind Englands der Übermacht erliegen und in Gefangenschaft geraten ist, sich als wahr herausgestellt hat, war wohl das Ende der Erhebung nur noch eine Frage der Zeit. Alles deutet darauf hin, daß der Aufstand zu mangelhaft vorbereitet war, daß man Englands Hilfsquellen unterschätzte, und daß man sich vor allem in dem Mann irrte, der einst dem Burenkampf Leben und Bewegung gab und der nun anscheinend keinen höheren Ehrgeiz kennt, als eines Tages den Titel Lord tragen zu können. England pflegt ja auch Verräter fürstlich zu belohnen, wenn sie seinen Goldsack füllen.

Was hätte der Aufstand, den Oberst Maritz begann und dem sich Dewet, Delarey und Beners anschlossen, werden können, wenn nicht Bothas unglückselige Politik das Gift der Kerspitterung gefügt hätte. Gerade jetzt mußte das Burenvolk, wollte es Erfolge erzielen, fest und stark durch seine Einheit sein. Denn während die Verhältnisse für die Buren diesmal ungünstiger waren wie im letzten Kriege, waren sie für die Engländer wesentlich günstiger als damals. Denn einst mußten die Mannen Lord Roberts ihre Bedürfnisse aus dem Heimatlande decken, diesmal fanden sie alles in dem Land, das sie systematisch für den Fall eines solchen Aufstandes vorbereitet hatten.

Man weiß nicht, was Botha verleitet haben kann, sich in der Stunde der allgemeinen Begeisterung, wo ein Wort von ihm hätte die letzten noch zaudernden Massen entflammen können, sich gegen seine Landsleute zu erklären. Sicher ist aber, daß er seinem Vaterlande und der Freiheit ganz Südafrikas einen schlechten Dienst erwiesen hat. Gewiß, er wird von London Titel und Würden, Orden und Ehrenbezeichnungen erhalten, auch an Geld wird es nicht fehlen, denn man schenkt in England siegreichen Feldherren immer Millionen, wenn man Milliarden verdient. Wenn er sich aber an die Spitze seines Volkes gestellt, wenn er die Mahnung der Schicksalsstunde verstanden hätte, so hätten ihm unvergängliche Ehren, die Vorbeeren weltgeschichtlicher Bedeutung gewinkt.

Nun wird England ihn mit Günstbezeugungen überhäufen; er wird wie einst, da er den Diamanten aus dem Baalgebiet nach London brachte, Gast in Westminster sein dürfen, aber dabei wird er ein Fremder werden; denn wie auch immer sich das Schicksal des Burenlandes wenden mag — sein Vur, der sich der Scheuchlichkeiten erinnert, die England im Transvaalkriege beging, wird mit dem Mann etwas gemein haben wollen, der um äußere Ehren sein Vaterland in seiner Schicksalsstunde im Stich ließ. Die Bewegung aber, die die Herzen hier und da entflammt hat, wird, mag sie auch jetzt niedergebrosen sein, sich auch weiterhin bemerkbar machen.

Man wird jetzt mit doppelter Vorlicht seine Mahnungen treffen, mit doppeltem Eifer in aller Stille eine neue Erhebung vorbereiten, und alle Buren, die ihre Mütter unter Englands Henderhänden verblutet haben, alle Männer, deren Frauen und Töchter in den Konzentrationslagern elend umkommen, alle Väter, deren Söhne wider Völkerecht und Menschlichkeit erschossen wurden, werden die

Waffen ergreifen, nicht nur, um Rache zu nehmen für jenen Ausrottungskrieg, sondern auch, um das Vaterland aus den Händen des ländergeringsten, menschenverachtenden Englands zu befreien. Mit Delareys Fall und Dewets Gefangennahme ist die Ruhe noch nicht wiederhergestellt. Der Funke der Freiheitsehnst glimmt unter der Asche weiter.

M. A. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Feldmarschall v. d. Goltz über die Lage.

Ein Mitarbeiter der Wiener Neuen Freien Presse in Sofia hatte eine Unterredung mit dem durchreisenden Feldmarschall Frhrn. v. d. Goltz, der u. a. erklärte: Auf dem westlichen Kriegsschauplatz befinden sich die reichsten französischen Provinzen in deutschem Besitze. Die französischen und englischen Truppen kämpfen todesmutig, aber die Deutschen gewinnen allmählich Boden, und eines Tages wird der Widerstand gebrochen sein. Deutschland ist für eine jahrelange Kriegsführung vorbereitet. Die ungebrochene Kriegsbegeisterung und Moral, sowie die glänzende Verpflegung der deutschen Truppen lassen keinen Zweifel, daß Deutschland Sieger bleibt. Auch im Osten werden das bessere Kommando und die größeren Fähigkeiten entscheiden.

Neue Vorstöße Englands gegen die Küste.

Nach den Berichten holländischer Blätter hat die englische Flotte zu wiederholten Malen versucht, das Bombardement auf Seebrücke (an der belgischen Küste) wieder auszuüben. Die Deutschen erschloßen jedoch jedesmal das Feuer aus so weittragenden Geschützen, daß die Engländer sich zurückzogen, da nur das Feuer von Großkampfschiffen von irgend welcher Wirkung hätte sein können.

Das Schicksal der deutschen Südpazifik-Inseln.

Wie die „Kris. Zig.“ aus Tokio erfährt, hat der japanische Minister des Äußeren in der Kammer erklärt, die Besetzung der deutschen Südpazifik-Inseln werde so lange aufrecht erhalten, als es den japanischen Interessen gerate erscheinen. Andere Ansprüche seien wohl angemeldet, ihre Prüfung werde jedoch erst bei der Friedenskonferenz erfolgen.

Rußlands Verluste.

Vulgarische Blätter veröffentlichten eine aus gutunterrichteter Quelle stammende Berechnung der bisherigen russischen Verluste. Auf dem südl. Kriegsschauplatz haben die Russen demzufolge nicht weniger als 817 000 Mann an Toten und Verwundeten verloren. Die Gefangenen sind in dieser Aufstellung nicht enthalten. Man darf annehmen, daß somit etwa 1 1/2 Millionen Soldaten aus dem russischen Heere ausgeschieden sind. Dazu kommt die täglich steigende Zahl der Erkrankten. Selbst bei dem sehr unerschöpflichen Menschenüberschuß Russlands spielen diese Zahlen eine ungeheure Rolle, weil sie vor allem Kerntruppen umfassen.

Die Kriegsberichterstattung der Wiener Blätter melden, daß von den russischen Belagerungstruppen in Bagdad einige Bataillone gefesselt abtransportiert wurden, weil sie nicht zum Angriff auf die Festung zu bringen waren.

Die Schreckensherrschaft in Mazedonien.

Die Serben wissen nicht mit Würde unterzugehen. Die Truppen, die mit den Österreichern in ausgedehntem Kampfe stehen, zeigen zwar anerkennenswerten Mut, aber die Behörden versichern dem Lande alle Sympathien, die seine tapfere Armee ihm vielleicht erwerben könnte. Aus übereinstimmenden Berichten von Flüchtlingen geht hervor, daß die Schreckensherrschaft in Mazedonien von Tag zu Tag unheimlicher wird. Einforderungen, Hausdurchsuchungen, ja sogar Morde werden ohne Unterlaß offen vollzogen. Die griechischen und serbischen Grausamkeiten sind angesichts der Möglichkeit des drohenden Verlustes dieses Gebietes zur wilden Mordlust angeartet.

Es braut ein Ruf.

16) Erzählung von Max Arendt-Denart.

(Fortsetzung.)

„Was soll das alles?“ scholl da eine Stimme in die Bewirrung, „auf diese Weise könnt ihr doch nichts mehr retten. Macht eine Reihe mit euren Lebersteinen bis zum Teich und fahrt mit der Spritze in den Garten, damit dort das Holz nicht andrennen kann, sonst ist das Haus verloren.“

Siewert fuhr erobert herum nach dem Sprecher, der sich erdreistete, seine Anordnungen zu verbessern.

„Dabt Ihr hier etwas zu befehlen, Einödbauer? Glaubt Ihr, der Krieg habe uns alle so verwandelt, daß wir mit einem Male mit euch Gemeinschaft halten sollten, gerade mit euch? Wir stehen jetzt unter Kriegsgesetz, und der Oberkommandierende der Franzosen —“

„Dat hier nichts zu befehlen!“ rief Anton Herchhammer ruhig ein. „Hier ist deutsche Erde und die Franzosen werden Eile haben, heimzukommen. Wenn Ihr aber, Schulze Siewert, Lust habt, euer Amt zu behalten, so seid auf der Hut mit dem französischen Oberkommandierenden.“

Als sollte des Einödbauers Rede bekräftigt werden, begann in der Ferne, von dort, wo die Deutschen ihre Stellungen langsam immer weiter auf die Vogesenpässe heranschieben, furchtbarer Kanonendonner. Zugleich begann auf der Dorfstraße, dem einzigen Wege, der zu der rückwärtigen Verbindung der Franzosen führte, der Rückmarsch der Franzosen. Reiter und Infanterie, Artillerie und Munition, Proviant und Bagagelkolonnen kamen in

langem Zuge und hasteten auf dem Wege nach Hohenlindow vorbei.

Der Schulze warf einen scheuen Blick auf die Geschlagenen, die unausfallsam im nächsten Dunkel vorwärts drängten. Da kam ihm die Erkenntnis, daß er bald wieder deutscher Dorfschulze sein werde, und einen Blick voller Wut auf den Einödbauern werfend, wandte er sich mit mehreren andern, die die Spritze zogen, nach dem Garten.

Anton Herchhammer wollte sich gerade gegen das Haus wenden, um dort an den Rettungsarbeiten teilzunehmen, als ihn eine liebe Stimme anrief. Vor ihm stand Antonie Behrlin in der schlichten ersten Tracht einer Pflegerin vom Roten Kreuz. Sie war am Nachmittag, als sie erfahren hatte, daß bei den Dörfern ein Kampf im Gange war, aus der Kreisstadt, wo sie den Kurus besuchte, herübergekommen, um in der Stunde der Gefahr und Not bei den Ihren zu sein.

Sie hatte bereits in Schiffmoor erfahren, daß ihres Vaters Hof in Brand geschossen war und war auf dem Felde, der quer über die Acker um die Dörfer lief, nach Hause geeilt. Auch sie war beim Anblick des Feuermeeres, das jetzt über dem Anwesen ihres Vaters brannte, verzweifelt gewelen, aber als sie die Stimme des Einödbauers erkannte, war ein Gefühl der Sicherheit über sie gekommen, eine starke Hoffnung, daß noch alles besser werden könne, als es in diesem Augenblicke schien wollte.

„Dant auch, Herr Herchhammer, daß Ihr hier seid. Auf euch zählt ich mehr in dieser Stunde, als auf alle —“

„Ah! Da ist ja auch der Einödbauer,“

Mangelnde Kriegsbegeisterung in England.

Die englischen Zeitungen beklagen sich darüber, daß die große Menge des Publikums die Tätigkeit des Heeres noch nicht genügend einschätzt. Selbst wenn die Bäume mit Soldaten, die wieder zur Front zurückkehren, den Bahnhof verlassen, fühlt sich kein einziger der zahlreichen Zuschauer, die sich stets einfänden, bemüht, den Soldaten ein Lebewohl zuzurufen. Man läßt die Soldaten abtreten, als ob sie gewöhnliche Geschäfts- oder Vergnügungsfreisende wären, die nur eine kurze Reise unternehmen.

Die Haltung Verdens.

Bei Besprechung der Rede des Kaisers über die Neutralität Verdens zählen die türkischen Blätter die von den Russen in ganz Nordpersien, insbesondere in Tabris und Reschid begangenen Akte von Barbarei und Entweihungen auf und sagen: Mag Verden den Krieg erklären oder nicht, alle Völker werden an dem heiligen Krieg teilnehmen.

Bringt das Gold zur Reichsbank!

— Im Kaufhaus hat ein großer Mohammedaner-Auffstand begonnen. Etwa 50 000 bewaffnete russische Mohammedaner sind zu den Türken übergetreten, um gegen das Karentreich zu kämpfen.

Die Vernichtung unserer Kreuzer.

Selbentod des Admirals v. Spee.

Nach den Berichten über den Kampf bei den Falklandsinseln, bei dem unsere Kreuzer „Scharnhorst“, „Neißenau“, „Leipzig“ und „Nürnberg“ einer zehnfachen feindlichen Übermacht erlagen, war als sicher anzunehmen, daß der Führer unseres Geschwaders, Admiral v. Spee, den Selbentod gefunden haben würde. Diese Annahme wird jetzt durch Meldungen aus New York bestätigt, die besagen, ohne Einzelheiten anzugeben, daß Admiral v. Spee mit dem Flaggschiff „Scharnhorst“ untergegangen ist.

Eine besondere Tragik gewinnt das Ende dieses Helden dadurch, daß wahrscheinlich mit dem Grafen Spee zugleich auch seine beiden Söhne in der Seeschlacht bei den Falklandsinseln den Selbentod gefunden haben. Beide Söhne, Otto und Heinrich, gehörten als Leutnants zur See, dem von ihrem Vater geführten Kreuzergeschwader an; der eine auf der „Nürnberg“, der andere auf der „Neißenau“, die gleichzeitig mit dem Flaggschiff ihres Vaters den Untergang fanden.

Der Eindruck im Ausland.

Kein Land, kein Volk vermag dem Ansehen dieser deutschen Helden die Ehre, die ihnen gebührt, die zum erstenmal seit Jahrhunderten den Ruf von der Unbesiegbareit englischer Kriegsgeschwader zurück zu machen haben. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ weist darauf hin, daß englische, französische, russische und japanische Schiffschiffe sich vereinigen, um ein paar deutsche Kreuzer, die seit Monaten jeder Möglichkeit beraubt waren, auch nur eine Stunde im schützenden Hafen zu lassen und gehet und jagt das offene Meer durchkreuzten, zu überfallen. Das Blatt sagt:

So widersprechend es klingen mag, die Seeschlacht bei den Falklandsinseln hat dem wankenden Rufe Großbritanniens den letzten Streich zugefügt, denn nun ist bargetan, daß auch die englische Flotte nicht anders als die englische Armee und die englische Diplomatie unfähig ist, aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln einen ehrlichen Waffengang auszutragen.

Die Nachricht von der Vernichtung der deutschen Kreuzer bei den Falklandsinseln ist in Konstantinopel mit größter Ruhe und Kaltblütigkeit aufgenommen worden. Die maßgebenden militärischen und bürgerlichen Persönlichkeiten sind einmütig der Ansicht, daß derartige Verluste nichts an dem Endergebnis des Krieges ändern können. Allgemein und unerschütterlich ist das Vertrauen auf die Kraft und den Sieg der deutschen Waffen.

Auch in der neutralen Presse, in Amerika, in Holland, Skandinavien und in der Schweiz wird der Heldenkampf des deutschen Kreuzergeschwaders in Worten höchster Anerkennung geschildert. So ist es denn begreiflich, daß man in London keinen besonders lauten Siegesjubel anstimmte.

Die Hilfe der Japaner.

Durch das Antivortelegramm, das Churchill auf einen japanischen Glückwunsch sandte, ist auch in England bekannt geworden, daß auf der Fahrt nach dem deutschen Geschwader auch japanische Schiffe hervorragend beteiligt waren. Und die Stimmung wird noch feiner, seit man mit Sicherheit annehmen muß, daß auch mehrere englische Schiffe in dem Kampfe schwer beschädigt wurden, trotz der offensibaren Unterlegenheit der deutschen Schiffe. Die englische Admiralität hat in dieser Hinsicht etwas zu verbergen, denn sie hat beschlossen, bis zum Ende des Krieges die Namen der englischen Schiffe des Falklandsgeschwaders nicht zu veröffentlichen. Ruhmvoll kämpften Deutschlands Schiffe den letzten Selbentod.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie sich aus französischen Blättern entnehmen läßt, suchen unsere Feinde dem Fürsten Bülow schon vor seinem Eintreffen in Rom entgegenzuarbeiten, indem sie versichern, er bringe den Italienern als Geschenk das Trentino mit. Bei den einsichtigen italienischen Politikern kann eine so plumpe Intrige nicht verfangen. Deutschland kann nichts verschenken, was es nicht besitzt, und muß derartige Manöver anderer Regierungen überlassen.

* Durch königlichen Erlass ist der Erste Bürgermeister der Stadt Brandenburg a. H. Schleusener in das Herrenhaus berufen worden.

* Der frühere Militärattaché an der Deutschen Botschaft in Paris, Oberleutnant v. Winterfeldt, ist mit seiner Familie auf Grund von Geleitzbriefen der französischen und der englischen Regierung von Barcelona aus in Genua angekommen. Oberleutnant v. Winterfeldt war bekanntlich im September vorigen Jahres während der französischen Herbstmanöver bei einem Automobilunfall sehr schwer verletzt worden. Bei Kriegsausbruch flüchtete er mit seiner Familie nach Spanien. Sein Zustand läßt auch heute noch zu wünschen übrig, doch besteht Hoffnung auf völlige Wiederherstellung.

England.

* Der beabsichtigte Rücktritt des Vizekönigs von Irland wird amlich bestätigt und wird wahrscheinlich im nächsten Februar stattfinden. Er erfolgt aus privaten Gründen.

Italien.

* „Osservatore Romano“ schreibt: Einige Zeitungen hatten die Nachricht gebracht, daß der Papst die Initiative ergriffen habe, um von den Kriegsführenden wenigstens für den Weihnachtstiertag eine Waffenruhe zu erwirken. Diese Nachricht entspricht der Wirklichkeit. In der Tat hat der Papst sich vertraulich an die Regierungen der Kriegsführenden Mächte gewandt. Die Mehrheit gab ihre Zustimmung fund, in dessen, da einige Mächte glaubten, sie nicht praktisch unterstützen zu können, konnte die Anregung nicht verwirklicht werden, da die Einmütigkeit der Zustimmung fehlte, die notwendig gewesen wäre, um das vom Vaterhergen des Papstes erwartete wohlthätige Ergebnis zu erreichen.

Amerika.

* Der Staatssekretär der Marine der Ver. Staaten sprach im Marinenausschuß des Repräsentantenhauses die Überzeugung aus, daß die Ver. Staaten nach dem gegenwärtigen Kriege noch leichter friedliche Beziehungen zu Europa unterhalten würden als vorher. Auf eine Anfrage, ob die Verteidigungsmaßnahmen der Ver. Staaten zur See genügen, antwortete der Staatssekretär, daß, was Transportschiffe und ähnliche Fahrzeuge betreffe, das Land jederzeit versorgt sei und sich mit der steigenden jährlichen Vergrößerung der Flotte in sehr guter Lage befände.

gekommen war, sie gehalten hätte. Hillos starrte er auf das rauchende Haus. Jetzt erst fiel ihm ein, daß ja in seinem Schreibtisch alle Ausweise über das Geld lagen, das er dem Reihändler Sammann zu Spekulationen übergeben hatte. Alles, alles war verloren — und nun auch noch sein Weib in den Flammen.

Die Verzweiflung spornte ihn zu einem letzten Versuch an. Mit geschlossenen Augen und zusammengeklappten Zähnen rannte er in das Haus. Aber es war vergeblich. Nach wenigen Sekunden schon kam er zurück.

„Mein Weib!“ schrie er. „Wer rettet mein Weib!“

Niemand rührte sich. Aus den unteren Fenstern gungelten schon die Flammen.

Da brach sich ein Mann mit einer Leiter durch den Kreis der Leute Bahn, die vor Entsetzen gelähmt, auf das brennende Haus starrten. Ein maßloses Staunen ging durch die Menge.

„Der Einödbauer!“

Anton Herchhammer schaute die Leiter an eines der wenigen Fenster im oberen Stockwerk, die noch nicht vom Feuer erreicht wurden.

„Er kommt nicht wieder heil heraus!“

„Doch,“ widersprach der Barbier, „das Feuer kann einem solchen nichts anhaben.“ Dann lähmende Stille. Nur der Donner der Geschütze klang immer stärker herüber und vor dem Hause das Schluchsen des stürmenden Mädchens, der Tochter des Buchwaldbauern, das für die Mutter und den heimatlichen Mann betete, der sein Leben aufs Spiel setzte, um das ihre zu retten.

Türkische Kriegserfolge.

Die Türkei entwickelt, nachdem sie erst einmal zur Beteiligung am Weltkrieg entschlossen, eine Mächtigkeits- und einen Latenzdrang, die man dem für moralisch angelegenen Staatswesen kaum zugetraut hätte. Die Sinaihalbinsel ist von den türkischen Heeresstellen nahezu im Geshwindmarisch durchquert worden, und die Vortruppen haben den Suezkanal erreicht. Diese Tatsache stößt den Engländern begreiflicherweise argen Schrecken ein, denn auf der ungehinderten Verfügung über den internationalen Verkehrsweg zwischen dem Mittelmeer und den asiatischen Gewässern ruht ein Pfeiler der englischen Welt Herrschaft, namentlich auch die Sicherung Indiens.

Zur Verteidigung des Suezkanals und zur Verhinderung des Eindringens der feindlichen Truppen in das ohnehin zu Aufständen geneigte Ägypten wurden von der englisch-ägyptischen Regierung schleunigst die erforderlichen Vorkehrungen getroffen. Die Deiche am Mittelmeer sollen durchstochen und weite Strecken auf dem östlichen Kanalufer unter Wasser gesetzt sein, so daß für Lord Sald eine ausgezeichnete natürliche Verteidigung geschaffen ist. Die besonders gefährdeten Stellen am Kanal sind zudem mit schwerer Artillerie ausgerüstet und mit starken Besatzungen geschützt worden.

Der türkische Feldzug nach Ägypten wird äußerst schwierig sein. Man kann aber wohl dem Urteil des Chefs der deutschen Militärmission, General Viman v. Sanders, vertrauen, daß die Türkei bei Dranglegung aller Kraft günstige Aussichten auf den Sieg hat. Doch sind Überraschungen nicht ausgeschlossen. Die nationale Bewegung in Ägypten, auf deren Aufkommen allgemein bestimmt gerechnet wird, ist eine unklare Größe. Ob die Nationalpartei geneigt sein wird, die englische Vorherrschaft abzuschütteln, um die türkische Oberhoheit dafür einzutauschen, ist zweifelhaft. Gerade diesen Zweifel sucht die Engländer durch lockende Versprechungen geschickt auszunutzen.

Eine Reihe augenfälliger Erfolge haben die Türken bei ihrem mit großer Energie unternommenen Vormarsch gegen die Russen erritten. Ihre von Anfang an fest ins Auge gefassten nächsten Ziele, nachdem durch die glücklichen Operationen auf dem Schwarzen Meere die russischen Schiffe verjagt waren, sind auf zwei Punkte gerichtet. Einmal wollen die Türken sich in den Besitz des russischen Kriegshafens Batum setzen, der ihnen als Stützpunkt beim weiteren Vorrücken an der Schwarzmeerküste dienen, und dessen Eroberung die russischen Angriffe auf Armenien verhindern soll.

Der zweite Zielpunkt der türkischen Heeresleitung ist Tabriz, die befestigte Hauptstadt der russisch-persischen Provinz Azerbeidjan. Persien hat bis jetzt Russland noch nicht den Krieg erklärt, wartet aber wohl nur die teilweise Vertreibung der russischen Gewalt Herrschaft ab, um seinerseits loszuschlagen. Die wichtigsten russischen Städte Tiflis und Batum würden alsdann in eine bedrohte Lage geraten. Kurz, die Russen haben bisher den Türken gegenüber zu Wasser und zu Lande so kläglich abgeschnitten, daß sie viel stärkere Truppenmassen werden ins Feld führen müssen, wenn sie ihre Aussichten besser gestalten wollen, zumal die Wirkungen des Aufstaus zum Heiligen Kriege mit jedem Tage stärker hervortreten werden.

Von Nah und fern.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Ziehungen der in Folge des Kriegsausbruchs verbotenen süddeutschen Klassenlotterie nehmen, wie nunmehr feststeht, am 12. Februar 1915 ihren planmäßigen Fortgang. Die Ziehungstage für die zweite bis fünfte Klasse sind wie folgt festgelegt: zweite Klasse: 12. und 13. Februar, dritte Klasse: 12. und 13. März, vierte Klasse: 13. und 14. April und fünfte Klasse: 7. Mai bis 2. Juni 1915. Die Erneuerungsfrist endet somit für die zweite Klasse: Montag, den 8. Februar, dritte Klasse: Montag, den 8. März, vierte Klasse: Freitag, den 9. April und fünfte Klasse: Montag, den 3. Mai 1915.

Endlich ging eine lebhaftere Bewegung durch die Menge. Oben am Fenster der Stube des Buchwaldbauern erschien Anton Ferchhammer, im Arm die Buchwaldbauerin. Ein einziger Schrei des Entsetzens ertönte. Als Anton Ferchhammer sich mit seiner Last aus dem Fenster geschwungen hatte, sahen die Anstehenden, daß seine Kleider Feuer gefangen hatten.

Den mutigen Retter kümmerte es nicht. Behutsam trug er seine Last zur Erde nieder, legte sie auf den weichen Gartenboden und eilte dann zu der Reihe der Löschmannschaften.

„Schaut mir das Feuer!“ rief er ihnen zu. Drei, vier von ihnen gossen ihre Eimer über ihn. Anton Ferchhammer aber, der bisher nicht mit einer Wimper gezuckt hatte, sank mit einem Wortschlag zu Boden. Mit vollbrachten Werken hatte die ungeheure Spannung aller Nerven nachgelassen und die Natur forderte ihr Recht. Aber nur wenige Augenblicke überließ er sich seinem Schmerz. Als man Anstalten machte, ihn auf eine Tragbahre zu legen, raffte er sich mit übermenschlicher Anstrengung auf und ging aufrecht, wie einer, dem das Feuer nicht schaden kann, wieder an die Vorderreihe des Hauses. Dort kniete noch immer Antonie mit dem Vater bei der ohnmächtigen Bäuerin. Von allen Seiten gab man gute Ratsschläge für Wiederbelebungsversuche.

Der Einöbauer trat zu der Gruppe. Ohne sich um einen von ihnen zu kümmern und ohne Martin Behrlin auch nur anzusehen, nahm er die Hände der Bäuerin und machte regelmäßige Bewegungen, die die Brust

Festnahme dreier Berliner Schulknaben. Drei Schulknaben aus Berlin, die sich auf der Reise nach Köln a. Rh. befinden, wurden auf dem Hauptbahnhof in Hannover aus dem Zuge heraus verhaftet und einstellweise in Sicherheit gestellt genommen. Bei ihrer Vernehmung durch die Bahnhofspolizei gaben die jugendlichen Abenteuer an, sie wollten nach dem westlichen Kriegsschauplatz fahren, um Patronen in die Schützengräben zu bringen. Einer der Ausreißer, der zwölf Jahre alte Sohn einer Witwe, hatte seiner Mutter zur Reise nach Frankreich die Summe von zwanzig Mark entwendet. Während zwei der Festgenommenen zu ihren Eltern nach Berlin zurückbefördert wurden, mußte der Dritte im Bunde wegen einer ansteckenden

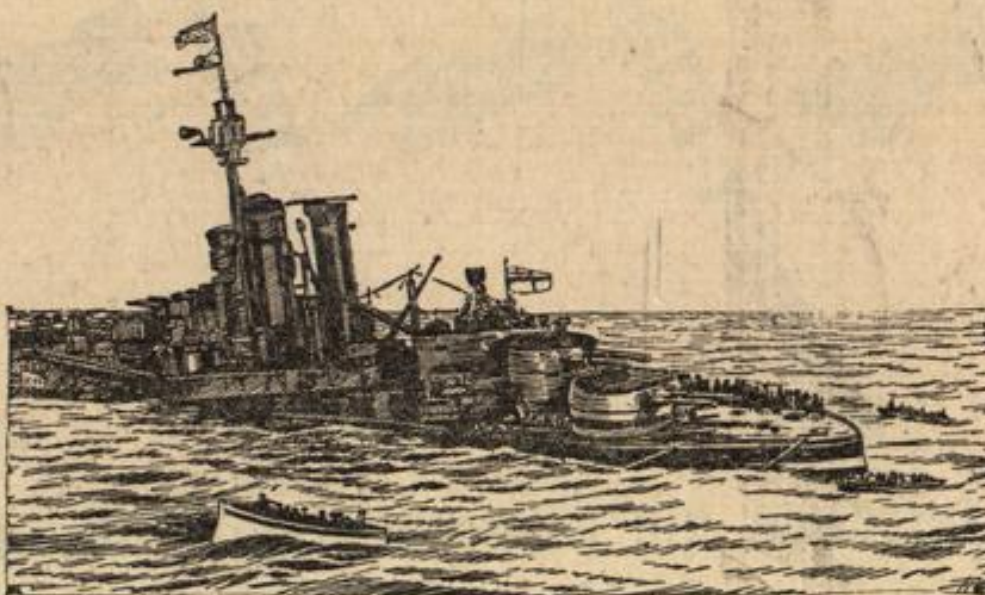
Die Wiener Theologiestudenten als Freiwillige. Die gesamte Hörschaft der evangelisch-theologischen Fakultät in Wien beschloß, sich dem Kriegsministerium zur freiwilligen Dienstleistung in der Front oder im Sanitätskorps zur Verfügung zu stellen. Die Entschliebung ist darum bemerkenswert, weil die evangelischen Theologen gleich den katholischen nach dem Wehrgesetz von jeder militärischen Dienstleistung befreit sind.

Im beschlossenen Ypern.

Ein Stimmungsbild von der Westfront.

Der lange hartnäckige Kampf, der nun schon seit Wochen um Ypern tobt, hat natürlich auch die schöne alte Stadt in Mitleiden

Zum Untergang des Überdreadnoughts „Audacious“.



Nach und nach sind auf dem Umwege über Amerika nähere Einzelheiten bekanntgeworden betreffs der von der englischen Admiralität so ängstlich geheimgehaltenen Vernichtung des englischen Großkampfschiffes „Audacious“, das in der letzten Oktoberwoche an der Nordküste Irlands wahrscheinlich als Opfer einer Mine unterging.

Diese genaueren Nachrichten stammen von dem Dampfer „Olympic“, der Mitte November in New York angekommen ist und seinerzeit dem sinkenden englischen Kriegsschiff Hilfe gebracht hatte, indem er, durch Funkensignale herbeigerufen, den größten Teil der Besatzung rettete und auf irischem Boden an Land legte.

Krankheit zunächst in einem Krankenhaus in Hannover unfreiwilligen Aufenthalt nehmen.

Drei Kinder durch ihre Mutter ermordet. Die 27-jährige Ehefrau des in einem Expeditionsgeschäft tätigen Bodenarbeiters Robert Paulke in Berlin tötete ihre drei Kinder, indem sie ihnen mit einem Messer die Kehlen durchschnitt. Dann brachte sie sich selbst eine Schnittwunde am Hals bei und begab sich zu ihrer Schwester, wo sie vollständig verstorben eintraf und auf alle Fragen nach der Ursache ihrer Verletzung und nach den Kindern nur eine Sandbewegung nach dem Hals machte. Die Frau hat die Tat im Wahnsinn ausgeführt.

Keine Kölner Blumenpiele 1915. Der Vorstand der literarischen Gesellschaft, Köln, hat beschlossen, wegen der Kriegszeit die Kölner Blumenpiele im Mai 1915 ausfallen zu lassen.

Eine Frau als Ritter des Eisernen Kreuzes. Der Frau Dr. Reimer aus Tappau, die bei einer Division als Chausseur den Feldzug mitgemacht, ist in Anerkennung ihrer tapferen Fahrten das Eisene Kreuz verliehen worden.

Verbot französischer Aufschriften. Auf Anordnung des Gouverneurs müssen alle in den Gemeinden des erweiterten Befehlssbereichs der Festung Straßburg, wozu Straßburg selbst und außerdem die auf der Anlage ausgeführten Gemeinden im Landkreise Straßburg und in den Kreisen Erstein und Rolsheim gehören, öffentlich angebrachten französischen Aufschriften sofort entfernt werden. Diese Anordnung betrifft auch die Kirchen, soweit die französischen Inschriften nicht eingemeißelt sind.

weilten, und zu seiner Freude hatte er die Genugtuung, daß die Frau nach kurzer Zeit die Augen aufschlug. Die Tragbahre, auf die man Anton Ferchhammer hatte legen wollen, wurde herbeigeschafft.

Hilflos sah sich der Buchwaldbauer im Kreise um. Wen sollte er von ihnen allen um Obdach bitten! Denn sein Haus brannte noch immer — an Rettung war nicht mehr zu denken. Der reiche Martin Behrlin war in wenigen Stunden zum obdachlosen Bettler geworden.

„Bringt sie hinauf zu mir“, hörte er, da die Stimme Anton Ferchhammers, sie bedarf sorgfältiger Pflege und vor allem Ruhe. Beides kann sie aber bei mir haben, dort ist noch ein Kämmerlein mit einem Bett frei. Zwei Männer hoben die Tragbahre auf.

„Halt“, rief da der Buchwaldbauer, „wo wollt ihr hin? Hinauf zu jenem? Bin ich euch so wenig wert, daß ihr mir zumutet, zu jenem Dan! schon zu sagen? Ich schulde ihm schon zu viel.“ sagte er mit bitterem Grimme hinzu. „Aber ich will ihm alles bezahlen. Eher will ich mein Weib im Grabe sehen, ehe ich sie hinauf laß“ zu ihm, damit sie gesund wird.“

„Verständigt euch nicht.“ Klang es da in die Stille hinein, „es ist jetzt keine Zeit zum Wadern. Gott will, daß wir in diesen Tagen einige selen, weil wir sonst nicht stark sein können.“

Der Priester hatte mit feierlichem Ernst die Worte gesprochen. Alle Umstehenden entblühten die Häupter.

Martin Behrlin antwortete nicht, er rang mit sich in schwerem Kampfe. Der Haß gegen Anton Ferchhammer war ihm, seit da-

mal sein jüngerer Bruder verschollen war, ein teures Besitztum geworden. Und jetzt verlangte das grausame Schicksal, verlangte der Priester von ihm, er sollte diesen Haß begraben? Er sollte sein Weib in das Haus des Gehässigten bringen lassen? War's nicht genug, daß er es sein mußte, gerade er, der sie vom sicheren Flammentode gerettet hatte? Nein, die christliche Liebe konnte viel von den Menschen fordern, aber daß sie einem Mörder verzeihe, das war nicht ihr Wille. Er sollte und mußte ausgelassen bleiben.

Der Buchwaldbauer hatte sich vom Boden, wo er neben der Tragbahre kniete, erhoben.

Er wollte gerade eine Antwort fassen, die seine ganze Qual dem Priester enthüllen sollte, da sah er, wie der Dachstuhl seines Hauses zusammenbrach, wie Balken und Sparren sich lösten und wie unter der Wucht und Glut sein Haus, die Heimat seiner Väter, sein eigenes Heim, zusammenfiel. Da stieg's dem harten Manne auf, so wild und weh, daß ihm die Tränen aus den Augen stürzten. Und drohend die Hand gen Hohenlindow reichend, rief er unter den verhaltenen Tränen fast schluchzend aus:

„Nun bin ich ganz arm! Ich kann jetzt nur noch mit euch um mein Leben kämpfen. Nehmt mein Weib, wohin ihr wollt, mein Rädel sorgt für sich selbst; ich will zu meinem Jungen gehen und mit ihm Rache nehmen für das, was Frankreich am Vorgesang ver schuldet. Anton Ferchhammer! Für jetzt muß ich Frieden geben mit dir. Wann ich heimkomme, dann wollen wir abrechnen. Nehmt die Tragbahre“, wandte er sich an zwei Knechte, „für heut' bleiben wir beim

Eine belgische Fahne flattert auf dem höchsten Punkt, dessen Spitze in den Himmel ragt wie ein abgebrochener Nietenstahl. In einem der Häuser hohe ich auf eine große messingene Trommel mit feltamen Gloden und Rädern. Es ist ein Teil des berühmten Glodenpiels von Ypern, dessen melodische Töne so lange den Bürgern die Stunden verkündeten, dessen Klänge schon zu Zeiten Philipp des Schönen das Leben der Männer von Ypern begleiteten. Daneben liegen Teile der prachtvollen alten Glasfenster wie ungeheure Spinnweben aus Blei, ausgefüllt mit leuchtendem buntem Glas. Ich hebe ein Stück auf und halte es gegen die Sonne. Das Stück zeigt die uralte gespreizten Finger und das Handgelenk einer Frau, vielleicht eines Engels oder einer Heiligen, und die anmutigen Linien heben sich leuchtend ab von dem Hintergrund eines tiefen schweren Blau. Wenn man durch die Straßen von Ypern wandert, so ist fast kein Haus mehr unversehrt; alle zeigen die Spuren der Beschlebung; manche sind ohne Dach, und bei andern schaut der Himmel durch die offenen Löcher ...

Volkswirtschaftliches.

Geldwährung in den Operationsgebieten. Laut „Armeeverordnungsblatt“ ist bis auf weiteres folgendes Wertverhältnis festgelegt: 1 Rubel, Papier oder Silber, 2 Mk., in Gold 2,15 Mk.; 1 österreichische Krone 0,80 Mk.; 1 österreichisch-ungarische Goldkrone 0,85 Mk.; 1 englisches Pfund in Noten 20 Mk., in Silber 19 Mk., in Gold 20,35 Mk.

Vermischtes.

Wie lange dauert der Krieg? Die voraussichtliche Dauer des Weltkrieges ist jetzt durch einen Gerichtsbeschluss „festgelegt“ worden. In einem vor dem Landgericht zu Braunschweig anhängigen bürgerlichen Rechtsstreit hatte sich der Beklagte auf einen zu den Waffen eingezogenen Reuten berufen. Das Landgericht machte nun von einer Bestimmung der Zivilprozedur Gebrauch. Diese lautet: „Steht der Aufnahme des Beweises ein Hindernis von ungewisser Dauer entgegen, so ist auf Antrag eine Frist zu bestimmen, nach deren fruchtlosem Ablauf das Beweismittel nur benutzt werden kann, wenn dadurch das Verfahren nicht verzögert wird.“ Diese Frist — und damit die voraussichtliche Dauer der Abwesenheit des Reuten im Kriege — wurde vom Landgericht auf ein Jahr bemessen. Der dürfte zum ersten Male die voraussichtliche Dauer des Krieges „amtlich festgelegt“ sein.

Notizfrei aus den Argonauen. Von einem Offizier im Argonnenwalde erhält die „Frankfurter Zeitung“ ein Gedächtnis zugesandt, das, wie der Einsender bemerkt, ihm aus den dortigen Schützengräben und Unterständen zuflatterte und sehr richtig die Stimmung, die dort herrscht, wiedergibt: Humor, gut versorgt und sehnlich. Es lautet: „Liebeshandbuch“ trag' ich an den Händen, Liebesbinden wärmen meine Lenden, Liebeshaarschling' nachts ich um den Kragen, Liebeskognat wärmt den kühlen Magen, Liebestabak füllt die Liebespfeife, Morgens mach' ich mich mit Liebesfelle, Liebeshololade ist erlabend, Liebeskerzen leuchten mir am Abend, Schreib' ich mit dem Liebesbleistift tiefe Liebesgabenbantenlageliefe, Wärmt der Liebestopfschlauch nachts den Schädel, Seufz' ich: „So viel Liebe — und kein Rädel!“

Goldene Worte.

Man muß sich hüten, einen begangenen Fehler allzuoft wieder gutmachen zu wollen; dabei läuft man immer Gefahr, auf den ersten Fehler einen zweiten zu setzen.

Thiers.
Hab' ich das Recht zur Seite, schreist dein Drah'n mich nicht.
Sophocles.

Nicht was ich habe, sondern was ich schaffe, ist mein Reich.
Smiles.

Denk' nicht, du seist allein; es wohnt in deiner Brust!

Ein Richter, dem dein Tun unlegbar ist bewußt.
Sanders.

alten Gerand und morgen geh' ich nach Straßburg.“

Von Nieder-Neuendorf her ertönte in diesem Augenblick ein seltsames Geräusch. Immer näher kam es durch die Nacht, immer lauter wurde es, und ehe man noch recht überlegen konnte, ritt eine Abteilung bayrischer Dragoner ein.

Grabow wurde von dem deutschen Vortrupp besetzt. In allen Häusern, Scheunen, Ställen war Einquartierung.

Und immer neue Abteilungen langten an, während aus der Ebene der Kanonendonner das Schweigen der Nacht zerriß.

Martin Behrlin war mit seinem kranken Weibe beim Gastwirt Gerard eingekerkert.

Anton Ferchhammer aber tröstete auf den Trümmern des Buchwaldbahofes ein junges Weib, das auf den fernern Kanonendonner lauhte und sich mit dem Gedanken quälte, ob der Geliebte dort in der Schlacht sei. Vater und Mutter waren für einen Augenblick vergessen, und unter Tränen lächelte Antonie Behrlin, als Ferchhammer zu ihr sagte:

„Sieh, mein Kind! Er ist einer von Millionen. Willst du selbstständig des einen harren, wo Millionen andrer wie er im Felde stehen? Die Zeit hat keinen Raum für ein Einzelschicksal. Die neuen Werte dieser wunderbaren Tage helfen Stärke, Vertrauen und Arbeit. Wir müssen uns alle selbst vergessen, damit wir für alle andern leben können. Hilf du allen, so dienst du am besten dem einen, nach dem dein junges Herz sich sehnt. Und nun geh' zu deiner Mutter. Gott schütze dich, wie sie — und den Vater.“

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachts-Angebot.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufe ich



Benützen Sie diese nie wiederkehrende Kaufgelegenheit.

Modehaus Schönebaum

Limburg, gegenüber dem Bahnhof.

Einzigstes u. größtes Spezial-Geschäft für moderne Damen-Bekleidung am Platze.

Die Vierteljahrs-Rechnungen
für das Taubstummen-Institut
erwarte ich bis zum 22. Dezember.
Loew, Direktor.

Korpulenz

Fettleibigkeit

wird beseitigt durch „Connola“. Preisgekrönt mit goldenen
Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine
starken Hüften mehr, sondern schlanke, elegante Figur und
graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel,
lediglich ein Entfettungsmittel, für zwar korpulente, jedoch
gesunde Personen. Kein Diät, keine Änderung der Lebens-
weise vorzuzieh. Wirkung. Paket 2,50 M., 3 Pakete 7 M.
fr. gegen Postanweisung oder Nachnahme. — Wir lassen
einige Dankschreiben aus der großen Zahl folgen: H. H.,
Saargemünd. schreibt u. a.: Senden Sie mir gest. sofort
Connola etc. Bin mit Ihrem Connola sehr zufrieden, be-
reits 3 1/2 Pfd. abgenommen. — M. B., Helmstedt, schreibt:
Mit dem ersten Paket bin ich sehr zufrieden gewesen. —
Dr. med. O., Oberarzt im Kür.-Regt., tätig als Arzt im
Städt. Krankenhaus, schreibt: Nachdem ich mit ausgezeichnetem
Erfolge das erste Paket ihrer „Connola“-Behandlung bei mir
selbst angewandt habe, bitte ich u. i. w. — Dr. med. L.,
Oberarzt in einem Garde-Regt., Potsdam, schreibt: Mit Ihrem
Präparat gegen Korpulenz „Connola“ habe ich an mir selbst
ohne schädliche Nebenwirkung so gute Erfolge erzielt, daß
ich keinen Anstand nehme, das Mittel sowohl meinen Patien-
ten, wie auch im Kreise von Kollegen warm zu empfehlen.
— Fabrik: D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin
393, Bülowstr. 84. — Versand: Wittes Apotheke, Berlin,
Potsdamerstr. 84a.

Am Mittwoch, den 23. Dezember, Nachmittags 5 1/2 Uhr
findet im hiesigen Hospital eine

Weihnachtsbescherung für die Verwundeten

im Hause statt, zu der die Mitglieder des Hilfskomitees erg.
eingeladen werden. Herzlicher Dank bei dieser Gelegenheit
allen Denen, die durch ihre reichlichen Geldspenden die Ver-
anstaltung ermöglicht haben.

Camberg, den 18. Dezember 1914.

Frau Bürgermeister
Pipberger.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis
spätestens 8. n. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Großer
Weihnachts-Verkauf
mit 10—20% Rabatt.

Reichhaltiges Lager in
Damen- u. Herrenuhren in Gold, Silber, Tula, in prima
Qualitäten. Armbanduhren, Regulatoren und aparte Wecker.
Goldene Ringe, Trauringe, Ketten, Ohrringe, Armbänder,
Colliers, Medaillons, etc. Optische Artikel als: Barometer,
Thermometer, Milchprober, Operngläser, Feldstecher, Kompass,
Taschenlampen etc.

Emil Melchior, Uhrmacher und Camberg,
Frankfurterstrasse 12 (neben Gastwirt Gläbner).

NB. Die noch am Lager befindlichen Musikwerke
u. Phonographs mit Weihnachtslieder etc. gebe ich zu
jedem annehmbaren Preise ab.

Als passende

Weihnachtsgeschenke

bringe meine Sortimente in

Cigarren

in bekannt besten Marken in Empfehlende Erinnerung.

Cigarette und Tabake sowie
Rauch-Utensilien etc.

Für unsere Soldaten

empfehle als Festgeschenke:

Schön ausgeführte Pakungen mit Cigarren und
Cigaretten, als Feldpostbriefe zu versenden, in
verschiedenen Preislagen.

Heinrich Brüd, Camberg, Limbur-
gerstr. 11.

Weihnachts- und Neujahrs-Karten in grosser Auswahl.

Sanftartoffeln in 12 Sorten
Spezialitäten aus dem für
Saarbezugs überall berühmten
Donauaues. Lieferung im
Frühjahr, doch ist schnellste
Bestellung erforderlich, da
Saarware knapp und bald
ausverkauft sein wird. Pros-
pekte u. Preisliste gratis u.
franko.
Phil. Coewe's Saatenverf.
Nürnberg, Hansahaus
Vertreter allerorten gesucht.

Evangel. Gottesdienst.

am Sonntag, den 20. Dez.

4. Advent.

Camberg:

Vormittags um 10 Uhr.

Niederfelders:

Nachmittags um 2 1/2 Uhr.

Freundliche

Wohnung

2 Zimmer, Manfarge und Küche
per sofort oder später zu ver-
mieten. Näh. in der Exped.

Eine Partie schöne

Serkel

und etliche

Läufer

(Einlegschweine) zu verkaufen bei
Ph. Dobner, Camberg.

Magerkeit

Schöne volle Körperformen, wundervolle, feste Büste,
blühendes, gesundes Aussehen durch unser Orient Kraft-
pulver „Büsteria“, gel. gesch. preisgekrönt m. gold. Me-
daillen u. Ehrendiplomen. In 6—8 Wochen sind Zunahmen
bis 30 Pfd. erzielt. Bestes Kraftnahrungsmittel für Rekonva-
leszenten, Kranke Schwache, Greise und Kinder. Garantiert
unschädlich. Streng reell. Kein Schwindel. Unzählige
Dankschreiben. — Wir lassen einige aus der großen Zahl
folgen: Es schreibt uns der Königl. Kreisarzt Dr. V. K.,
Berlin u. a.: Eine durch viele Geburten übermäßig mitge-
nommene junge Frau erholte sich, nachdem sie sich an das
Pulver gewöhnt hatte, zusehends. Ihr Gesundheitszustand
läßt jetzt nichts zu wünschen übrig. Das Kraftpulver ist
ein nach Wunsch wirkendes Abnährmittel. — M. D.,
Frankfurt a. M., schreibt u. a.: Nach 6 Cart. Kraftpulver
senden, in den letzten 6 Wochen 17 Pfund zugenommen. —
O. H., Düsseldorf, schreibt u. a.: Ihr Kraftpulver hat ver-
blühende Erfolge bei mir gezeitigt. Jedermann, der mich
jetzt sieht, ist erstaunt über mein hervorragendes Aussehen
und der stetig zunehmenden Körperfülle, bin Ihnen außerst
dankbar. — Carton mit Gebrauchsanweisung 2 M.,
3 Cart. 5 M. Postanweisung oder Nachnahme-Porto extra.
D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 393,
Bülowstrasse 84.

Underberg Boonelamp

der beste Likör im Felde als Feldpostpaket plombiert und
verandfertig. Preis 50 Pfennig.

Heinrich Kremer, Camberg.

Weihnachts-Geschenke.

Fertige Hemden, feste Handarbeit, für Militär.
besonders geeignet

Reste

zu Hemden in allen Größen und Preislagen, zu Kostümen,
Hosen, Blusen, Kleidern, Hauskleidern, Unterröcken.

Jackenbiber, Jackendruck,
Bettwäsche und Vieber, Nachtsachen, Kettten, Kopfkissen,
Anabenanzüge, Betttücher u. Colieren in allen Preislagen.

Nur Reste.

Extra Auslage in 95 Pfennigs-Artikeln.

Wilhelm Bargon,

Spezial-Reste-Geschäft. Camberg. Bahnhofstrasse 6.